

KURZFASSUNG

2003

BADO e.V.



Ambulante Suchthilfe in Hamburg

Statusbericht der Hamburger Basisdatendokumentation

Marcus-Sebastian Martens
Elisabeth Richter



Kreutzfeldt Verlag

Herausgeber: Bado e.V.

Ambulante Suchthilfe in Hamburg

Statusbericht 2003 der Hamburger Basisdatendokumentation

Marcus-Sebastian Martens, Elisabeth Richter



BADO e.V.

KURZFASSUNG

Auswertungsleistungen und Bericht der Hamburger
Basisdatendokumentation 2003
Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung
der Universität Hamburg ZIS

Vorstand des Bado e.V.:
Günter Thiel, Dietrich Hellge-Antoni, Frank Gödecke,
Frank Craemer, Hans-Joachim Pohl, Christine Tügel, Monika Püschl

Kreutzfeldt Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

© 2004 Kreuzfeldt Electronic Publishing GmbH & Co. KG, Hamburg

Umschlaggestaltung: Factor Design AG, Hamburg

Layout: Marcus-Sebastian Martens

Druck: Druckerei Langer GmbH, Rietberg-Mastholte

Vorwort

BADO e. V. legt die Ergebnisse der Hamburger Basisdatendokumentation im ambulanten Suchthilfesystem für das Jahr 2003 vor. In kompakter Form werden die wichtigsten Ergebnisse und Trends dargestellt. Diese bilden eine differenzierte, wissenschaftlich fundierte Grundlage für Überlegungen zur Verbesserung des Hilfesystems, die aufgrund der doppelten Kodierung und der damit verbundenen Möglichkeit, Datensätze über die Jahre hinweg fortzuschreiben und auszuwerten, bundesweit einzigartig sind.

An der BADO 2003 waren insgesamt 45 ambulante Suchthilfeprojekte (Vorjahr 43) beteiligt. Es werden 13.388 (Vorjahr: 12.351) Betreuungsverläufe über einen meist mehrmonatigen Zeitraum bei 11.269 (Vorjahr: 10.143) verschiedenen Personen dokumentiert: Diese enormen Zahlen spiegeln die hohe Akzeptanz der ambulanten Suchthilfe bei den Betroffenen wider.

Durch konzeptionelle und behördliche Umsteuerungen wurde die Anzahl der suchtmittelübergreifenden Einrichtungen erhöht. In diesen Institutionen erfolgten entsprechend mit 37 % die relativ meisten Betreuungen (2002: 22 %).

Die BADO liefert präzise Eckdaten, die in wissenschaftlich begründete Prävalenzschätzungen einfließen können. Im Jahre 2003 wurden 5.458 verschiedene Drogenabhängige und 4.338 Alkoholabhängige betreut. In der BADO sind von 1997 bis 2003 insgesamt knapp 19.000 verschiedene von illegalen Drogen Abhängige und fast 14.000 alkoholabhängige Personen dokumentiert, die an ambulanter Beratung, Betreuung oder Therapie teilgenommen haben.

Mit Hilfe der BADO wurden für das Jahr 1998 retrospektiv 11.400 verschiedene Konsumentinnen und Konsumenten von Heroin und Kokain gezählt.

Die Anzahl der Alkoholabhängigen in Hamburg wird auf ca. 60.000 Personen geschätzt, von denen, bei Auslastung des Suchthilfesystems, rund 7% erreicht wurden. Dies ist im bundesweiten Vergleich eine gute Erreichungsquote. Zu prüfen ist, wie diese Quote gesteigert werden kann.

Der vorliegende Kurzbericht beschreibt wichtige Aspekte der Lebenssituation, der biografischen und psychosozialen Belastung Alkohol- und Drogenabhängiger im Jahre 2003. Es sei explizit auf folgende, im Bericht dargestellte Trends hingewiesen:

- Bei Alkoholabhängigen und Drogenabhängigen erfolgte eine deutliche Zunahme der Erwerbslosigkeit.
- Immer weniger Alkoholabhängige und Drogenabhängige leben in eigenem Wohnraum. Gut 1.700 dokumentierte Drogen- und Alkoholabhängige lebten 2003 in Institutionen oder prekären Verhältnissen.
- Immer mehr Alkohol- und Drogenabhängige sind justiziell belastet durch Vorstrafen und Haftaufenthalte.
- Mehr Alkohol- und Drogenabhängige leben sozial isoliert.

Zusammengefasst: Im Jahr 2003 betreuten die ambulanten Suchthilfeeinrichtungen Drogenabhängige in deutlich desolaterer Lebenslage. Für den Alkoholbereich bildete sich in der deutlich verbesserten Dokumentation eine im Vergleich zu den Vorjahren ebenfalls hohe, vor allem auch justizielle Belastung der Klientel ab. Der Bericht zeigt auf, dass sich die weiteren psychosozialen Belastungen und Defizite – z. B. fehlende Berufsausbildungen, Schulden, Heimaufenthalte, hohe Gewaltbelastung und sexuelle Gewalterfahrungen vor allem der Frauen, Vereinsamung – unverändert auf dem hohen Niveau der Vorjahre abbilden.

Ohne Erwerbstätigkeit, ohne eigenen Wohnraum und mit mehr Vorstrafen ist der Ausstieg für einen wachsenden Teil Suchtmittelabhängiger außerordentlich erschwert. Es ist daher erneut dringlich zu appellieren, dass für eine ganz erhebliche Zahl Alkohol- und Drogenabhängiger, die den wachsenden Anforderungen des „normalen“ Arbeits- und Ausbildungsmarktes in absehbarer Zeit nicht entsprechen können, Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsausbildungs- und Schulausbildungsplätze geschaffen werden müssen. Ebenso bedarf es endlich konkreter Maßnahmen zur Überwindung der prekären Wohnsituation, die vom Zugang zu bezahlbarem Wohnraum bis zu weiteren unterschiedlich intensiv betreuten Wohnprojekten für diejenigen reichen müssen, die noch nicht oder nicht mehr allein zurechtkommen. Die BADO 2003 unterstreicht mit aktuellen Daten das bereits im Vorjahr Ausgeführte (s. BADO 2002), ebenso einige Empfehlungen des FOGS-Gutachtens.

Wie zu erwarten, ist die justizielle und Haftbelastung der in der BADO dokumentierten Betreuungsverläufe deutlich angestiegen. Diese Steigerung lässt sich auf die neue Handhabung der Betäubungsgesetzgebung und regionalen Verfolgungspraxis zurückführen. Die hohe justizielle Belastung erschwert die Beratungsprozesse und soziale Reintegration.

Tendenziell lässt sich feststellen, dass der Erstkonsum von Alkohol und Drogen bei der von der BADO erfassten Klientel immer früher stattfindet. Alkoholabhängige suchen erst nach einer durchschnittlichen Latenzphase von 17 Jahren nach Beginn des problematischen Konsums, nämlich im Alter von 43 Jahren, das Suchthilfesystem auf. Hier sollten gezielte Anstrengungen unternommen werden, um zusätzliche finanzielle Mittel zu akquirieren, damit der Personenkreis der Alkoholabhängigen und -gefährdeten frühzeitiger erreicht werden kann.

Weitere dringliche Problembereiche, die erneut durch die BADO 2003 aufgezeigt werden und die der Bearbeitung im Zusammenwirken zwischen Fachbehörde und Suchthilfeeinrichtungen bedürfen, sind zum Beispiel:

- Welche beraterische und therapeutische Unterstützung benötigt der größer werdende Anteil sozial isolierter und vereinsamter Suchtmittelabhängiger?
- Wie können Jüngere vermehrt erreicht werden?
- Wie kann die hohe Hepatitis- und HIV-Prävalenz deutlich gesenkt werden?
- Werden die ambulanten Einrichtungen der starken Gewaltbelastung, den sexuellen Gewalterfahrungen, der Suizidbelastung gerecht? Sind spezifische Fortbildungen, Kooperationen oder Veränderungen in der Personalstruktur erforderlich?
- Sind die Einrichtungen auf den wachsenden Crack-Konsum eingestellt?
- Welche Angebote benötigt der zunehmende Teil älterer Drogenabhängiger?
- Welche Unterstützung benötigen Suchtmittelabhängige mit Kindern?

- Welche Unterstützung benötigen Einrichtungen, um Menschen mit einem Migrationshintergrund zu betreuen?
- Wie können die Suchthilfeeinrichtungen den erheblichen geschlechtsspezifischen Unterschieden konkret gerecht werden?

Dass dieses komplexe System der Erarbeitung aktueller BADO-Ergebnisse so weit gehend reibungslos funktioniert hat, war nur möglich durch die außerordentlich gute Kooperation zwischen Freien Trägern und Fachbehörde im BADO-Vorstand sowie durch die gute Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), das die Daten wissenschaftlich auswertete, und dem Fachbereich Informatik der Universität Hamburg, der im Rahmen des besonderen Datenschutzkonzeptes die Anonymisierung der Daten gewährleistete. Der BADO-Vorstand dankt allen Beteiligten außerordentlich.

Ganz besonders ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Suchthilfeeinrichtungen zu danken, die durch die Integration der Dokumentation in die alltägliche Arbeit eine derart umfangreiche und differenzierte Beschreibung der Klientel, von Veränderungen und offensichtlichen Hilfebedarfen ermöglicht.

Dr. Günter Thiel (Jugendhilfe e. V.)

Frank Gödecke (Hamburgische Gesellschaft f. soziale Psychiatrie e. V.)

Frank Craemer (Diakonisches Werk des Kirchenkreises Blankenese e. V.)

Hans-Joachim Pohl (jugend hilft jugend e. V.)

Dietrich Hellge-Antoni (Behörde f. Wissenschaft u. Gesundheit)

Monika Püschl (Behörde f. Wissenschaft u. Gesundheit)

Christine Tügel (Jugendhilfe e. V.)

Vorstand des BADO e. V.

Der ausführliche BADO-Bericht 2003, der weiter gehende Ergebnisse und vertiefende Analysen enthält, folgt im Spätsommer.

1. Zur Datengrundlage der Basisdatendokumentation 2003

Seit 1997 wird die Suchthilfe¹ in Hamburg statistisch erfasst und ausgewertet. Dokumentiert werden betreuungs- und klientenbezogene Basisdaten erwachsener Personen, die sich aufgrund von Problemen mit dem Konsum von Alkohol oder illegalen Drogen in *ambulanter* Beratung, Betreuung oder Therapie befinden. Für das Jahr 2003 hat das Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg im Auftrag des BADO e.V. erneut die Auswertung übernommen und legt hiermit eine Kurzfassung der Ergebnisse vor. Der ausführliche Gesamtbericht für das Jahr 2003 wird im Spätsommer 2004 veröffentlicht.

Im Auswertungszeitraum 01.01.2003 bis 31.12.2003 wurden in 45 Einrichtungen² 13.388 Betreuungen von 11.269 Konsument(inn)en und deren Angehörigen in Anspruch genommen.³ Ein Vergleich mit den Zahlen des Jahres 2002 zeigt, dass damit sowohl die Anzahl der Einrichtungen als auch die Anzahl der Betreuungen und Personen angestiegen ist. Gegenüber dem Vorjahr beteiligten sich zwei Einrichtungen zusätzlich an der Basisdokumentation (Bado) und es wurden 1.000 Betreuungen sowie 1.100 Personen mehr als im Jahr 2002 dokumentiert. Gleichzeitig sanken die Mehrfachbetreuungen um zwei Prozentpunkte und damit auf den Stand des Jahres 2000 (vgl. Tabelle 1). 84 % der Klient(inn)en wurden somit in nur einer Einrichtung im Auswertungszeitraum betreut. Der Anteil der Frauen hat um zwei Prozentpunkte zugenommen und liegt im Jahr 2003 bei 32 %.

Tabelle 1: Anzahl der Einrichtungen, Betreuungen und Personen 1997 bis 2003

| Bado-Jahr | Einrichtungen | Betreuungen | Personen | % von Betreuungen |
|-----------|---------------|-------------|----------|-------------------|
| 1997 | 23 | 6814 | 6181 | 90,7% |
| 1998 | 28 | 9279 | 8373 | 90,2% |
| 1999 | 28 | 8446 | 7028 | 83,2% |
| 2000 | 37 | 10777 | 9079 | 84,2% |
| 2001 | 42 | 12144 | 9905 | 81,6% |
| 2002 | 43 | 12351 | 10143 | 82,1% |
| 2003 | 45 | 13388 | 11269 | 84,2% |

Ordnet man die Konsument(inn)en den in der Suchthilfe im Vordergrund stehenden Hauptgruppen⁴ „illegale Drogen“ oder „Alkohol“ zu, so entfielen – wie Abbildung 1 ausweist – im Jahre 2003 insgesamt 6.928 Betreuungen und 5.458 Personen auf den Bereich „illegale Drogen“ sowie 4.905

¹ Im Folgenden wird unterschieden zwischen Hilfen für Gebrauch(er) illegaler Drogen (Drogenhilfe) und Hilfen für Alkoholkonsument(inn)en. Beide Hilfesysteme zusammen fallen unter den Begriff Suchthilfe.

² Der Begriff Einrichtungen bezieht sich auf die Anzahl der Projekte. Eine Einrichtung kann mehrere Projekte mit jeweils selbstständiger Datenbank betreiben.

³ In der Hamburger Basisdatendokumentation können Betreuungsfälle durch die Vercodung der Datensätze nach dem HIV-Code auf einzelne Personen zurückgeführt werden.

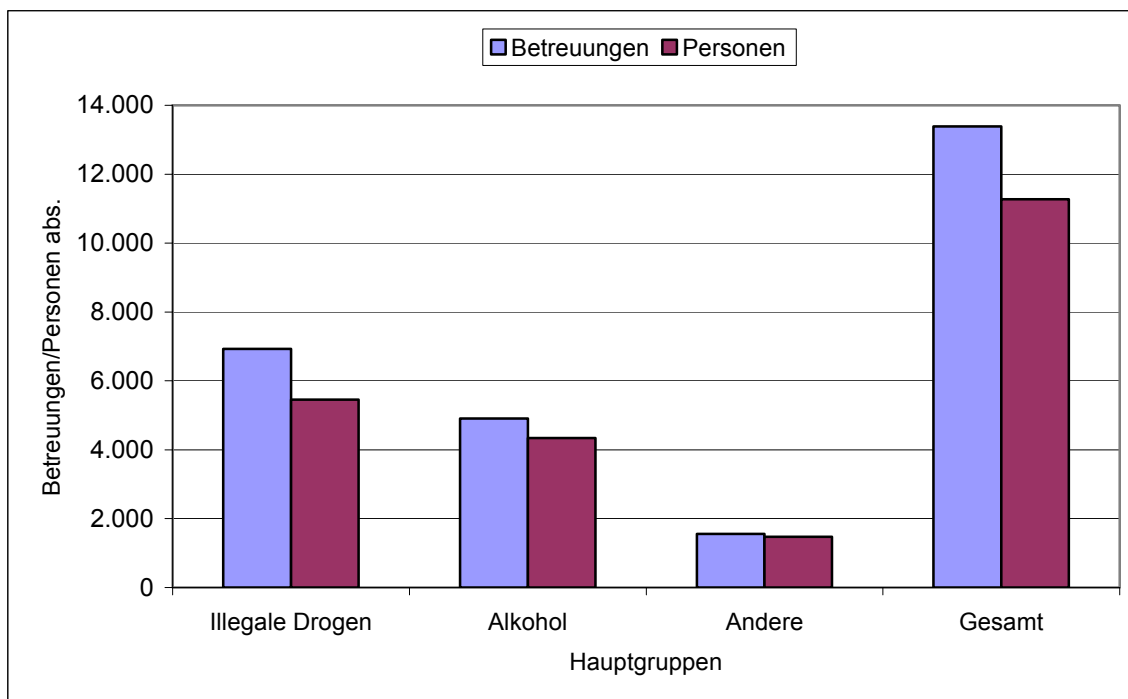
⁴ Die Auswertung nach Hauptgruppen differenziert zwischen Konsument(inn)en illegaler Drogen und von Alkohol sowie Angehörigen und sonstigen Personen.

Betreuungen und 4.338 Personen auf den Bereich „Alkohol“. Damit sank die Zahl der erfassten Konsument(inn)en illegaler Drogen um rund 200 Personen, während im Alkoholbereich ein Zuwachs von fast 700 Personen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen war.

Die Zunahme im Alkoholbereich ist allerdings, so muss vermutet werden, auf die Beteiligung zusätzlicher Einrichtungen an der Bado zurückzuführen. Aufgrund der anonymisierten Datengrundlage ist eine institutionenbezogene Überprüfung dieser These nicht möglich. In der Konsequenz können statistische Veränderungen im Alkoholbereich gegenüber dem Vorjahr nur in eingeschränktem Maße vergleichend interpretiert werden. Jedoch ist die Validität der auf den Alkoholbereich bezogenen Zahlen im Jahr 2003 durch die größere Datengrundlage gestiegen.

Zwei Drittel der Hauptgruppe „Andere“ sind Angehörige von Suchtmittelabhängigen. Des Weiteren sind dort 214 Personen verzeichnet, die wegen einer Glücksspielproblematik die Hamburger Suchthilfe aufsuchten, sowie 157 Klient(inn)en mit einer Essstörung und 70 mit einer Störung durch Medikamente.

Abbildung 1: Betreuungen und Personen 2003 differenziert nach den Hauptgruppen „illegale Drogen“ und „Alkohol“ und anderen Personengruppen



Von den 11.269 Klient(inn)en, die im Jahr 2003 die Hamburger Suchthilfeeinrichtungen aufsuchten, wurde 45 % erstmalig im Auswertungsjahr 2003 betreut. 56 % der Klient(inn)en waren im Vorjahr nicht in Betreuung, der Überlappungsgrad von 2001 auf 2002 lag gleich hoch bei 44 %. In der Hauptgruppe „illegale Drogen“ ist der Anteil der Konsument(inn)en, die sowohl 2002 als auch 2003 in der Bado registriert waren, mit rund 54 % (abs. 2.927 Personen) höher als im Alkoholbereich mit einem Anteil von 39 % der Hilfsbedürftigen (abs. 1.697 Personen).

Der Anteil der Betreuungen innerhalb der Einrichtungsarten „legale Drogen“ (23 %) und „Betreuung Substituierter“ (25 %) ist gegenüber dem Vorjahr weitgehend konstant geblieben.⁵ Anders sieht es für die Betreuungen im „suchtmittelübergreifenden“ (37 %) und Hilfebereich „illegale Drogen“ (15 %) aus. In „suchtmittelübergreifenden“ Einrichtungen ist die Anzahl an Betreuungen um 15 Prozentpunkte gestiegen, dagegen im Einrichtungstyp „illegale Drogen“ um rund 12 Prozentpunkte gesunken. Diese Veränderungen sind jedoch einer Neuordnung der Einrichtungen zu den verschiedenen Einrichtungsarten geschuldet, die die Behörde für Gesundheit und Wissenschaft (ehemals Behörde für Umwelt und Gesundheit) im Jahr 2003 vorgenommen hat. Dadurch existierten im Jahr 2003 weniger Einrichtungen, die ausschließlich im illegalen oder alkoholbezogenen Suchthilfebereich tätig waren, während die Zahl der suchtmittelübergreifend arbeitenden Einrichtungen um vier auf elf Einrichtungen anstieg. Eine jahresvergleichende Auswertung der Betreuungsdaten differenziert nach Einrichtungsart ist unter inhaltlichen Aspekten somit nicht sinnvoll.

Gemäß den vorliegenden von der Bado erfassten Daten erreichten die Einrichtungen der Suchthilfe von 1997 bis 2003 insgesamt 19.000 *unterschiedliche* Gebrauch(er)in(n)en illegaler Drogen – darunter 93 % mit Opiat- und/oder Kokainkonsum – und fast 14.000 Alkoholkonsument(inn)en.

Geht man entsprechend der letzten Repräsentativbefragung des Instituts für Therapieforchung (IFT) für Hamburg⁶ von ca. 60.000 alkoholabhängigen Personen (Alter 18 bis 59 Jahre) aus, so lag die Reichweite des Hilfesystems in diesem Bereich im Jahr 2003 bei etwas über 7 %, das heißt einen Prozentpunkt höher als im Jahr 2002.

Die Drogenhilfe erreichte weiterhin fast 50 % der in Hamburg retrospektiv für das Jahr 1998 gezählten 11.400 Betroffenen.

⁵ Die Auswertung nach Einrichtungsarten differenziert zwischen Institutionen für Gebrauch(er)in(n)en illegaler Drogen, Alkoholkonsument(innen), suchtmittelübergreifend arbeitenden Einrichtungen und Einrichtungen zur Betreuung Substituierter. Die statistische Analyse bezogen auf Einrichtungsarten erfolgt nur nach Anzahl der *Betreuungen* nicht auf Ebene der Klient(inn)en, da Mehrfachbetreuungen innerhalb verschiedener Einrichtungsarten den Rückbezug auf Individualpersonen unmöglich machen.

⁶ Kraus, Ludwig/Scherer, Kurt/Bauernfeind, Rita: Repräsentativbefragung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Hamburg 1997. München 1998 (www.ift.de/download/Bd%2097.pdf).

2. Illegale Drogen

Illegale Drogen: Betreuungen

Im Beratungs- und Betreuungszeitraum 2003 suchten 5.458 Konsument(inn)en illegaler Drogen Einrichtungen der Hamburger Drogenhilfe auf. Diese Personen nahmen insgesamt 6.928 Betreuungen wahr. Die Anzahl betreuter Konsument(inn)en entsprach damit etwa dem Niveau der Vorjahre. Differenziert nach Drogentypen gehörten 95 % der Hauptgruppe „illegale Drogen“ der Untergruppe „Opiate“ bzw. „Opiate und Kokain“ an. Reine Kokainkonsument(inn)en sowie Personen mit Cannabisgebrauch machten im Jahr 2003 jeweils einen Anteil von 3 % bis 4 % aus. Rund ein Viertel der Betreuungen wurde von Einrichtungen des Typs „illegale Drogen“ durchgeführt, das sind 15 Prozentpunkte weniger als im Jahr 2002. Demgegenüber verzeichneten die suchtmittelübergreifend ausgerichteten Institutionen und der substituierende Bereich ein gesteigertes Betreuungsvolumen. Die suchtmittelübergreifenden Einrichtungen übernahmen in 28 %, die substituierenden Institutionen in 45 % der Fälle die Betreuung der Klientel.⁷

Von den 5.415 dokumentierten Konsument(inn)en illegaler Drogen im Erhebungszeitraum 2003 wurden bereits 54 % von Einrichtungen der Drogenhilfe im Jahr 2002 betreut. Mit Blick auf die Bado Klient(innen) des Jahres 2000 beläuft sich der Anteil auch noch im Jahr 2003 im Hilfesystem integrierter Betroffener auf 36 %.

Die Zahl der Personen, die im Laufe des Jahres 2003 von mehreren Institutionen der Drogenhilfe betreut wurde, z. B. aufgrund von Weitervermittlungen, ist im Vergleich zum Jahr 2002 um zwei Prozentpunkte gesunken. Rund 81 % der dokumentierten männlichen und weiblichen Klientel suchte lediglich eine Einrichtung auf.

Die Kontaktaufnahme zur Drogenhilfe erfolgte in einem Drittel der Betreuungsfälle durch Einrichtungen der Suchthilfe (15 %) oder durch medizinische/psychiatrische Institutionen (17 %). Je ein Viertel wurde durch die Justiz oder entsprechende Vollzugsanstalten (25 %) sowie durch andere Klient(inn)en (15 %) bzw. Familie/Freundinnen oder Freunde (8 %) vermittelt. Selbsthilfegruppen, soziale Initiativen, öffentliche Einrichtungen oder Medieninformationen trugen nur zu einem geringen Anteil zur Kontaktaufnahme bei. Hingegen fand immerhin 13 % der Klientel ohne Empfehlung den Weg in die Angebote der Drogenhilfe. Statistisch relevante Veränderungen zum Erhebungsjahr 2002 sind nicht feststellbar.

Für Fragen der Frühintervention ist interessant, dass bei den 18- bis 19-jährigen Klient(inn)en (n = 146) der Kontakt zu Einrichtungen für Konsument(inn)en illegaler Drogen vor allem durch die Familie bzw. Freundinnen und Freunde (38 %) oder durch die Justiz bzw. Justizvollzugsanstalten (16 %) erfolgte. Öffentliche Institutionen (10 %), medizinische Versorgungseinrichtungen (8 %)

⁷ Diese Veränderungen sind – wie bereits aufgezeigt – Ergebnis einer veränderten Zuordnung der Einrichtungen durch die Behörde für Gesundheit und Wissenschaft im Jahr 2003.

sowie Einrichtungen der Suchthilfe (6 %) spielten eine untergeordnetere Rolle. Sechs Prozent der 18- bis 19-Jährigen nahm ohne Empfehlung Kontakt zum Hilfesystem auf. In der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen (n = 1.313) dominierten Justiz bzw. Justizvollzugsanstalten als Kontaktvermittler (26 %), gefolgt von Einrichtungen der medizinischen Versorgung (16 %). Institutionen der Suchthilfe (12 %) und andere Klient(inn)en (11 %) sowie die Familie bzw. Freundinnen und Freunde (9 %) waren bei der Herstellung von Kontakten weniger bedeutsam. Immerhin 15 % der Klientel zwischen 20 und 29 Jahren fand den Weg zu den Einrichtungen für Konsument(inn)en illegaler Drogen ohne Vermittlung.

Im Jahr 2003 wurden von den 6.928 Betreuungen 3.414, das heißt 50 %, abgeschlossen. Die Beendigungsrate erhöhte sich damit im Vergleich zum Jahr 2002 leicht um zwei Prozentpunkte, während die durchschnittliche Betreuungsdauer unwesentlich um 0,3 Monate auf 7,5 Monate sank. Die Betreuungszeiträume in Einrichtungen für Substituierte weisen mit 13 Monaten weiterhin eine fast dreimal so lange durchschnittliche Betreuungszeit auf wie andere Institutionen. Hier bildet sich die hohe Haltekraft einer erfolgreichen Substitutionstherapie ab. Im Mittel dauerte die Betreuung in den anderen ambulanten Einrichtungen der Suchthilfe fünf Monate.

Wie im Betreuungszeitraum 2002 wurden die Betreuungen im Jahr 2003 in rund 60 % der Fälle planmäßig, das heißt aufgrund von Weitervermittlungen oder regulärer Beendigung abgeschlossen. Beendigungen durch Kontaktverlust (23 %) oder durch die Klient(inn)en selbst (12 %) blieben anteilig ebenfalls gleich bedeutungsvoll wie im Jahr 2002.

Bei der Weitervermittlung überwogen analog dem Jahr 2002 die ausstiegsorientierten Angebote, stationäre Therapie (32 %), Entzugs- und Substitutionsbehandlungen (28 % bzw. 8 %) sowie ärztliche Hilfen (12 %). Im Unterschied zum Erhebungszeitraum 2002 kam in 2003 lediglich der Vermittlung in Selbsthilfe eine veränderte Bedeutung zu; ihr Anteil lag 2002 nur bei 1 % und belief sich im Jahr 2003 auf 6 %. In absoluten Zahlen hat die Menge der in Selbsthilfe vermittelten Klient(inn)en von 9 auf 56 zugenommen.

Illegale Drogen: Biografische Aspekte

Wie im Jahr 2002 so bildeten auch im Erhebungszeitraum 2003 weibliche Konsumentinnen illegaler Drogen einen Anteil von 25 % an der Klientel in diesem Konsumbereich. Auch die Zahl der Personen nicht-deutscher Nationalität entsprach dem Vorjahresanteil von 14 %.

Die im Jahr 2003 von der Bado *erstmalig erfassten* Konsument(inn)en illegaler Drogen waren im Durchschnitt 31 Jahre alt, das heißt ein Jahr jünger als die erstmalig dokumentierten Drogengebraucher(inn)en aus dem Jahr 2002. Das Durchschnittsalter *aller betreuten* Personen lag unverändert bei 34 Jahren. Differenziert nach Geschlecht, stellte die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen den Kernbereich – nämlich 45 % – der Klient(inn)en. Demgegenüber war nur jeweils rund ein Viertel zwischen 20 und 29 oder 50 und 59 Jahren alt. Seit dem Jahr 2000 hat sich der Anteil der Altersgruppen an den erfassten Konsument(inn)en, wie Tabelle 2 ausweist, erkennbar verändert. So sank der Anteil der Drogengebraucher(innen) im Alter von 20 bis 29 Jahren kontinuierlich von 30 % auf 26 %. Darüber hinaus verringerte sich auch der prozentuale Anteil der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen von 48 % auf 45 %, während gleichzeitig die Zahl der Personen, die zwischen

40 und 49 Jahre alt war, von 17 % auf 23 % anstieg. Diese altersbezogene Verschiebung, durch die sich das Durchschnittsalter seit 2000 um ein Jahr erhöht hat, korrespondiert mit der Tatsache, dass die 2003 in der Bado registrierten Personen im Mittel schon sehr lange, durchschnittlich seit 15 Jahren, Opiate konsumierten.

Tabelle 2: Illegale Drogen: Altersverteilung zwischen 1997 und 2003

| | bis 19 Jahre | | 20-29 | | 30-39 | | 40-49 | | 50-59 | | 60 und älter | | Gesamt Anzahl |
|------|--------------|-----|-------|------|-------|------|-------|------|-------|-----|--------------|-----|------------------|
| | N | % | N | % | N | % | N | % | N | % | N | % | |
| 2000 | 147 | 2,8 | 1587 | 30,3 | 2516 | 48,0 | 875 | 16,7 | 101 | 1,9 | 15 | 0,3 | 5241 |
| 2001 | 154 | 2,9 | 1489 | 27,6 | 2582 | 47,9 | 1023 | 19,0 | 131 | 2,4 | 11 | 0,2 | 5390 |
| 2002 | 156 | 2,8 | 1436 | 25,9 | 2685 | 48,3 | 1122 | 20,2 | 143 | 2,6 | 13 | 0,2 | 5555 |
| 2003 | 208 | 3,9 | 1367 | 25,6 | 2379 | 44,6 | 1213 | 22,7 | 160 | 3,0 | 10 | 0,2 | 5337 |

Der Prozentanteil der im Jahr 2003 dokumentierten Drogenkonsument(inn)en, die aus suchtbelasteten Familien stammen, blieb auf einem Niveau von 44 %.

Auch hinsichtlich der Klient(inn)en, deren Kindheit oder Jugend von Heimaufhalten geprägt ist, waren keine Veränderungen zu verzeichnen. Weiterhin war von den dokumentierten Personen rund ein Viertel in öffentlicher Erziehung aufgewachsen.

Hingegen hat die Zahl der Personen, die in ihrem Leben Gewalterfahrungen gemacht haben, zugenommen. 61 % der Personen waren mit körperlicher Gewalt konfrontiert. Das kommt gegenüber dem Jahr 2002 einer Steigerung um vier Prozentpunkte gleich. Sexuelle Gewalt, von der weiterhin vor allem Frauen (50 %) betroffen waren, erlebten 19 % der Klient(inn)en. Dieser Prozentsatz entspricht den Zahlen aus dem Vorjahr 2002. Geschlechtsspezifisch betrachtet bleibt darüber hinaus auffällig, dass Frauen auch insgesamt wesentlich häufiger als Männer (66 %), nämlich zu 80 %, Gewalterfahrungen in ihrem Leben machten. Das gilt gleichfalls für die Gewalterfahrungen in den zurückliegenden zwölf Monaten. Auch hier waren Frauen mit einem Anteil von 36 % stärker betroffen als Männer (27 %). Hervorzuheben ist darüber hinaus die Zahl an Frauen, die in den letzten zwölf Monaten sexuelle Gewalterfahrungen hatten. Während der Anteil der Männer gegen Null tendierte, lag er unter den Frauen bei 12 %.

56 % der männlichen und rund 40 % der weiblichen Klientel hatten nach eigenen Angaben schon selbst einmal Gewalt ausgeübt.

Straf- oder U-Hafterfahrungen hatten 64 % der Männer, die durchschnittlich 45 Monate im Gefängnis verbrachten, aber nur 36 % der Frauen, die durchschnittlich 15 Monate inhaftiert waren. Unter der männlichen Klientel erhöhte sich damit im Vergleich zum Erhebungsjahr 2000 der Anteil mit Hafterfahrungen um fünf Prozentpunkte. Bei der weiblichen Klientel war sogar eine Steigerung um zehn Prozentpunkte zu verzeichnen. Gleichzeitig hat sich die durchschnittliche Haftdauer bei den Männern um fünf Monate verlängert, während sie bei den Frauen unverändert blieb.

Der Prozentsatz bereits einmal verurteilter Konsument(inn)en illegaler Drogen betrug im Erhebungszeitraum 2003 unter den Frauen 62 % unter den Männern 79 % und zusammen 75 %. Mit Blick auf das Jahr 2000 ist damit auch der Anteil Verurteilter stark angestiegen: bei den Klienten um rund 15, bei den Klientinnen um 23 Prozentpunkte.

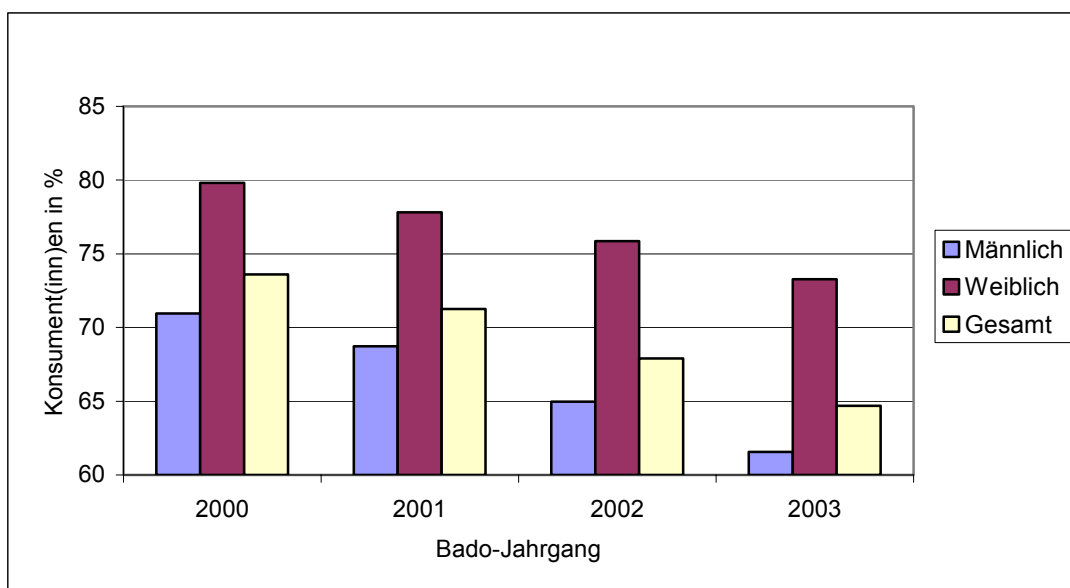
Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass sowohl die Zunahme der Hafterfahrungen wie der Verurteilungen unter den in der Bado 2003 Registrierten auf die Aufnahme neuer Einrichtungen, die mit ihrer Arbeit in Vollzugsanstalten ansetzen, zurückzuführen ist.

Illegale Drogen: Lebenssituation, Erwerbstätigkeit, Einkommen

Betrachtet man den Familienstand, ergeben sich seit dem Jahr 2000 nur leichte Veränderungen: Die Zahl der ledigen Personen lag unverändert bei 72 %. Verheiratete oder in eheähnlicher Gemeinschaft Lebende machten einen Prozentanteil von 13 % aus. Die Zahl der Geschiedenen oder dauerhaft getrennt Lebenden umfasste 14 %. Der Personenkreis der allein Stehenden, also nicht in zeitweiliger oder fester Beziehung lebenden Konsument(inn)en, hat jedoch seit dem Jahr 2000 um drei Prozentpunkte von 54 % auf 57 % zugenommen. Fast 60 % der 1.894 in Beziehung lebenden Klient(inn)en, nämlich 1.094 Personen, hatte einen Partner bzw. eine Partnerin mit Suchtproblemen, und zwar vornehmlich mit einer stoffgebundenen Sucht. Weitgehend unverändert gegenüber dem Erhebungszeitraum 2002 (42 %) hatten auch im Jahr 2003 40 % Prozent der dokumentierten Klient(inn)en eigene Kinder. Unter den Frauen war der Anteil dabei größer (48 %) als bei den Männern (37 %). Bei einem Drittel der Konsument(inn)en lebten Kinder im gemeinsamen Haushalt, auch hier lag der Anteil unter den Frauen höher. Sie betreuten ihre Kinder im eigenen Haushalt in 46 % der Fälle, während nur 27 % der Männer mit ihren Kindern zusammenlebten. Auffällig ist darüber hinaus der große Prozentsatz allein erziehender Frauen (37 %). Unter den Vätern fanden sich nur 5 %, die ihre Kinder alleine erziehen.

Die Wohnsituation unter den erfassten Klient(innen) hat sich in den letzten vier Jahren deutlich verschlechtert (vgl. Abbildung 2). Der Anteil der Personen mit eigenem Wohnraum fiel in diesem Zeitraum von 74 % auf 65 %. Bei den Klientinnen sank die Zahl mit eigenem Wohnraum von 80 % auf 73 %, und unter der männlichen Klientel verfügten im Jahr 2003 nur noch 62 % statt wie in 2000 71 % über eigenen Wohnraum.

Abbildung 2: Illegale Drogen: Klient(inn)en mit eigenem Wohnraum differenziert nach nach Geschlecht und Badojahr



Betrachtet man die erfassten Klient(inn)en nach erreichtem höchsten Schulabschluss, so zeigt sich seit 2000 ein weitgehend unverändertes Bild: Rund 50 % der Konsument(inn)en hatten einen Hauptschul- oder Sonderschulabschluss, 23 % einen Realschulabschluss und 11 % das Abitur erreicht. 15 % waren regelmäßig ohne einen Schulabschluss geblieben.

Hinsichtlich der Berufsausbildung ist festzuhalten, dass die Zahl der Drogengebraucher(inn)en mit abgebrochener bzw. abgeschlossener Ausbildung unverändert bei 23 % bzw. 47 % liegt. Auch die Zahl derjenigen, die bisher gar keine Ausbildung begonnen haben, ist mit 30 % gleich hoch wie in den Vorjahren.

Hingegen hat sich die Erwerbssituation der Klient(inn)en deutlich verschlechtert. Gemessen an den Personen, die als erwerbstätig bzw. nicht-erwerbstätig erfasst wurden, stieg die Zahl der Arbeits- und Erwerblosen unter den dokumentierten Konsument(inn)en seit 2000 von 71 % auf 77 %.

Im Erhebungszeitraum 2003 sicherten – wie im Vorjahr – nur rund 13 % der Betroffenen ihren Lebensunterhalt durch Erwerbstätigkeit ab (das sind vier Prozentpunkte weniger als noch 2000), während der übergroße Anteil von 65 % von Arbeitslosen- und Sozialhilfe lebte. Um sieben Prozentpunkte auf 11 % stieg gegenüber dem Vorjahr die Zahl derjenigen an, die in einer Institution, das heißt meist im Gefängnis, versorgt wurde.

Unter den konsumierten Drogen dominierten Heroin, Kokain/Crack, Cannabis (vgl. Tabelle 3). Der Beginn eines problematischen Gebrauchs der illegalen Drogen lag für Cannabis im Alter von 17 Jahren sowie für Heroin und Kokain bei 22 bis 24 Jahren; der Störungsbeginn für Crack hingegen erfolgte erst im Alter von 30 Jahren. Dieser biografisch spät einsetzende Crackkonsum ist jedoch vor allem darauf zurückzuführen, dass die Droge erst seit Mitte der 90er Jahren vermehrt zugänglich wurde. Der Erstkonsum illegaler Drogen lag jeweils rund ein Jahr vor Störungsbeginn. Betrachtet man darüber hinaus die von Drogenkonsument(inn)en benutzten legalen Drogen, so fällt auf, dass sich in dieser Personengruppe eine große Zahl an Alkoholkonsument(inn)en befand. Substanzunabhängige Konsummuster wie Essstörungen oder Glücksspiel beispielsweise spielten demgegenüber eine deutlich untergeordnete Rolle.

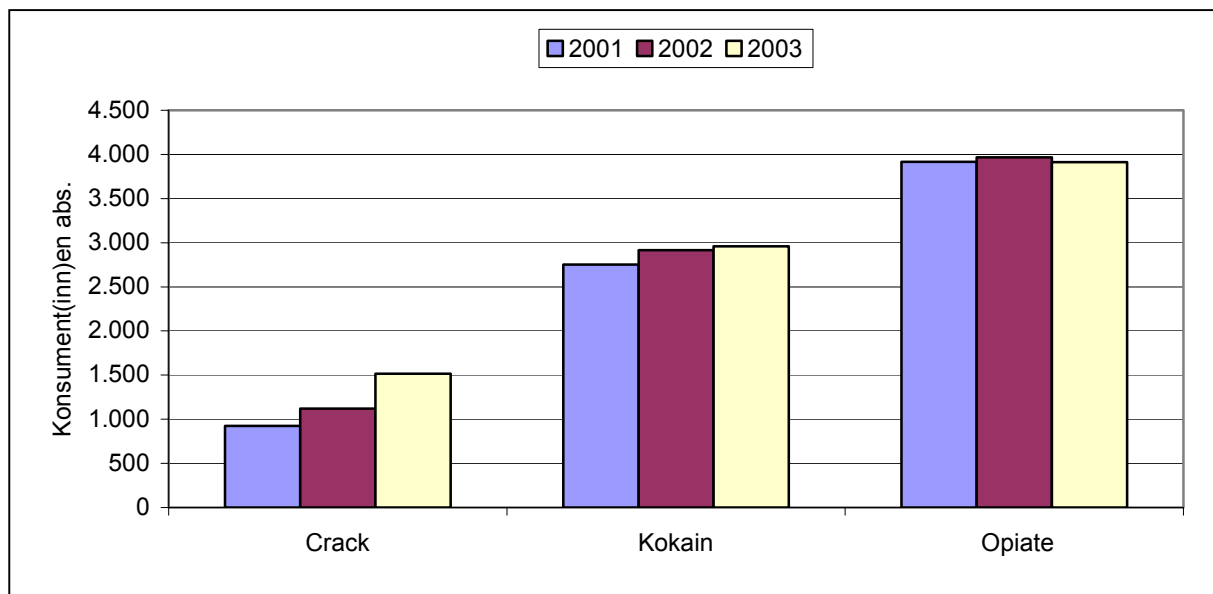
Der Beginn einer Substitution durch Methadon erfolgte durchschnittlich mit 31 Jahren. Zwischen dem Beginn einer Störung durch Heroinkonsum und einer substituierenden Behandlung liegt demnach im Mittel eine Latenzzeit von neun Jahren.

Tabelle 3: Illegale Drogen: Alter Störungsbeginn differenziert Geschlecht

| | männlich | | weiblich | | Gesamt | |
|----------|----------|------|----------|-----|--------|------|
| | Alter | N | Alter | N | Alter | N |
| Cannabis | 16,8 | 1175 | 17,0 | 346 | 16,9 | 1521 |
| Alkohol | 17,9 | 914 | 18,3 | 274 | 18,0 | 1188 |
| Heroin | 21,8 | 1716 | 20,7 | 587 | 21,6 | 2303 |
| Kokain | 24,1 | 1200 | 23,4 | 360 | 23,9 | 1560 |
| Crack | 29,9 | 514 | 27,3 | 183 | 29,2 | 697 |

Betrachtet auf die Erhebungszeiträume 2001 bis 2003 – vgl. Abbildung 3 – lässt sich eine Zunahme des Konsums vor allem für die Droge Crack feststellen. Im Jahr 2003 wurde für insgesamt ca. 1500 Personen ein Erstkonsum von Crack erfasst, das sind rund 600 Klient(inn)en mehr als 2001. Auch der dokumentierte Kokainkonsum ist seit 2001 angewachsen, und zwar um ungefähr 200 Konsument(inn)en. Lediglich im Bereich Opiatkonsum ist eine Stagnation zu verzeichnen.

Abbildung 3: Illegale Drogen: Lebenszeitprävalenz der in der Bado dokumentierten Klient(inn)en mit Konsum von Crack, Kokain und Opiaten in den Bado-Jahrgängen 2000 bis 2003



Illegale Drogen: Behandlungserfahrungen und Gesundheit

56 % der im Jahr 2003 dokumentierten Klient(inn)en hatten mindestens *eine* stationäre Therapie begonnen. Der Personenanteil mit begonnener und auch abgeschlossener stationärer Therapie lag wie im Vorjahr bei 58 %. Innerhalb der weiblichen Klientel sank die Abschlussrate um vier Prozentpunkte. 73 % der Konsument(inn)en unterzogen sich stationären Entzugsbehandlungen. Im Durchschnitt sind rund drei Entzüge begonnen oder abgeschlossen worden. Teilstationäre und ambulante Behandlungen wurden von je 33 % der Klientel in Anspruch genommen. Substitutionsbehandlungen mit psychosozialer Betreuung (PSB) begannen von 74 % der Drogengebraucher(inn)en; sie dauerten durchschnittlich 25 Monate. Bei den Substitutionsbehandlungen ohne PSB umfasste die Behandlungsdauer der begonnenen Therapien durchschnittlich 30 Monate. Der Prozentanteil der im Jahr 2003 erfassten Personen, die in einem Zeitraum von zwölf Monaten an einer Selbsthilfegruppe teilnahmen, hat sich von 2 % auf 4 % verdoppelt.

Rund ein Fünftel der Klientel wurde innerhalb der letzten 12 Monate stationär im Krankenhaus behandelt, ohne dass diese Aufnahme primär einen Entzug zum Ziel hatte.

Die Zahl der erfassten Personen mit gesundheitlichen Problemen, stieg im Erhebungszeitraum 2003 gegenüber dem Vorjahr um zwei Prozentpunkte auf 63 %. Hepatitis C war weiterhin die am häufigsten angegebene Krankheit (43 %). Gesundheitliche Beeinträchtigungen durch HIV lagen weiterhin bei 6 %.

2. Alkohol

Alkohol: Betreuungen

Im Beratungs- und Betreuungszeitraum 2003 suchten 4.338 Alkoholkonsument(inn)en Einrichtungen der Hamburger Suchthilfe auf. Diese Personen nahmen insgesamt 4.905 Betreuungen in Anspruch. Die Anzahl betreuter Klient(inn)en erweiterte sich damit gegenüber dem Vorjahr um rund 700 Personen, der Umfang der in Anspruch genommenen Einzelhilfen um 800 Betreuungen. Wie bereits eingangs erwähnt, ist die Zunahme im Alkoholbereich vermutlich auf die Beteiligung zusätzlicher Einrichtungen an der Bado zurückzuführen.

Vierzig Prozent der Betreuungen wurde von suchtmittelübergreifend arbeitenden Einrichtungen durchgeführt, damit ist in diesem Bereich eine Steigerung von zwölf Prozentpunkten gegenüber dem Jahr 2002 zu verzeichnen. Gleichzeitig sank der Betreuungsaufwand für Personen mit Alkoholproblemen in der Einrichtungsart „illegale Drogen“ um rund vier Prozentpunkte auf 3 % und im Bereich „legale Drogen“ um acht Prozentpunkte auf 54 %.⁸

39 % der Alkoholkonsument(inn)en waren auch in 2002 Klient(inn)en der Suchthilfe. Werden die KlientInnen des Jahres 2000 als Ausgangspunkt der Betrachtung gewählt, so finden sich lediglich 18 % dieser im Jahr 2003 noch in Betreuung.

Die Personenzahl, die im Jahr 2003 von mehreren Einrichtungen betreut wurde, blieb im Vergleich zum Jahr 2002 unverändert. Weiterhin suchte 92 % der dokumentierten männlichen und weiblichen Klientel lediglich eine Einrichtung auf.

Die Kontaktaufnahme zu Hilfen für Alkoholkonsument(inn)en erfolgte in fast einem Viertel der Betreuungsfälle durch medizinische/psychiatrische Institutionen (24 %). Weitere 22 % der Klientel fand den Weg zu den Hilfsangeboten der Suchthilfe ohne Empfehlung. Jeweils 14 % bzw. 11 % der Betroffenen entwickelten Kontakte durch die Hinweise von alkoholbezogenen Hilfseinrichtungen oder Familienangehörige bzw. Freundinnen/Freunde. Die Justiz/Justizvollzugsanstalten (9 %) und öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Betriebe etc. (6 %) waren an der Vermittlung von Kontakten weniger beteiligt. Andere Klient(inn)en, Medien, soziale Initiativen und Selbsthilfegruppen fielen kaum ins Gewicht. Auffällige Veränderungen zum Erhebungsjahr 2002 sind nicht feststellbar.

⁸ Diese Veränderungen sind – wie bereits erläutert – Ergebnis einer veränderten Klassifizierung der Einrichtungen durch die Behörde für Gesundheit und Wissenschaft im Jahr 2003.

Mit Blick auf Fragen der Frühintervention ist festzustellen, dass 18- bis 19-Jährige nur in sehr geringem Maße Kontakt zur alkoholbezogenen Suchthilfe aufnahmen (n = 30). In der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen (n = 315) erfolgte der Kontakt zu Einrichtungen für Alkoholkonsument(inn)en vor allem durch die Justiz bzw. Justizvollzugsanstalten (23 %). Einen größeren Einfluss hatten auch Einrichtungen der medizinischen Versorgung (16 %). Vierzehn Prozent der Klientel stellte auf Empfehlung der Familie bzw. von Freundinnen und Freunden Kontakt zum Hilfesystem her. Einrichtungen der Suchthilfe (10 %) öffentliche Institutionen (6 %) und andere Klient(inn)en (5 %) spielten bei der Herstellung von Kontakten eine untergeordnete Rolle. Immerhin 14 % der Klientel zwischen 20 und 29 Jahren kam ohne Vermittlung in die Einrichtungen für Alkoholkonsument(inn)en.

Über die Altersgruppen hinweg fällt auf, dass der Anteil der durch medizinische Versorgungsinstitutionen Kontakt aufnehmenden Personen deutlich von 16 % in der Altersgruppe 20 bis 29 Jahre auf 27 % in der Altersgruppe 50 bis 59 Jahre steigt. Parallel nimmt auch die Zahl der Personen zu, die ohne Kontaktempfehlung kommen, und zwar von 14 % auf 20 %.

Im Jahr 2003 wurden von den 4.905 Betreuungen 3.022, also fast 62 %, abgeschlossen. Die Beendigungsrate stieg damit im Vergleich zu 2002 leicht um rund vier Prozentpunkte, während die durchschnittliche Betreuungsdauer gleich bleibend bei sieben Monaten lag.

Hinsichtlich der Beendigungsgründe „Weitervermittlung“ (44 %), „reguläre Beendigung“ (20 %), „Kontaktverlust“ (16 %) und „durch Klient“ (12 %) lassen sich im Vergleich zum Betreuungszeitraum 2002 im Jahr 2003 keine wesentlichen statistischen Veränderungen aufzeigen.

Bei der Weitervermittlung überwogen wie im Jahr 2002 die Selbsthilfe- und Entzugsangebote sowie stationäre Langzeittherapien. Während die Vermittlung in stationäre Therapie jedoch auf dem Niveau von 20 % stagnierte, stieg die Vermittlungsrate in Selbsthilfeeinrichtungen um 14 Prozentpunkte auf 45 % an. Gleichzeitig sank die Zahl der Vermittlungen in einen Entzug um rund sechs Prozentpunkte auf 21 %.

Alkohol: Biografische Aspekte

Erneut bildeten im Vergleich zum Erhebungszeitraum 2002 im Jahr 2003 die Alkoholkonsumentinnen nur einen Anteil von einem Drittel an der Klientel in diesem Konsumbereich. Auch der Anteil der Personen nicht-deutscher Nationalität war mit 6 % identisch gegenüber dem Vorjahr.

Das Durchschnittsalter der *erstmalig* durch die Bado *erfassten* Klient(inn)en ebenso wie das Durchschnittsalter *aller betreuten* Personen lag – unverändert gegenüber dem Vorjahr 2002 – bei 43 Jahren. Differenziert nach Geschlecht, stellte die Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen den Kernbereich – nämlich 36 % – der Klient(inn)en dar. Rund ein Viertel war zwischen 30 und 39 und ein Fünftel zwischen 50 und 59 Jahren alt. Die 20- bis 29-jährigen Alkoholkonsument(inn)en erreichten nur einen Anteil von 9 %. Seit dem Jahr 2000 hat sich der Anteil der Altersgruppen an den erfassten Konsument(inn)en nur leicht verändert. So stieg der Anteil der 20- bis 29-Jährigen um vier Prozentpunkte, während die Zahl der Personen im Alter von 30 bis 39 und 40 bis 49 Jahren leicht sank, um vier bzw. zwei Prozentpunkte.

Der Prozentanteil der im Jahr 2003 dokumentierten Alkoholkonsument(inn)en, die aus suchtbelasteten Familien stammen, hat sich im Vergleich zum Erhebungszeitraum 2002 von 48 % auf 54 % erhöht.

Demgegenüber sind hinsichtlich der Klient(inn)en, deren Kindheit oder Jugend von Heimaufenthalten geprägt war, keine Veränderungen zu verzeichnen. Weiterhin wuchsen rund 15 % der Klient(inn)en in öffentlicher Erziehung auf.

Die Zahl der Personen, die in ihrem Leben Gewalterfahrungen gemacht haben, nahm um rund fünf Prozentpunkte auf 60 % zu. 47 % waren mit körperlicher Gewalt konfrontiert. Gegenüber dem Jahr 2002 ist damit eine Steigerung um vier Prozentpunkte zu verzeichnen. Sexuelle Gewalt, von der weiterhin vor allem Frauen (28 %) betroffen waren, erlebten 13 % der Klient(inn)en. Dieser Prozentsatz entspricht den Zahlen aus dem Vorjahr 2002. Geschlechtsspezifisch betrachtet bleibt auffällig, dass Frauen etwas stärker als Männer Gewalterfahrungen in ihrem Leben machten, nämlich zu 65 % gegenüber 56 %. Das gilt jedoch nicht für Gewalterfahrungen in den zurückliegenden zwölf Monaten. Hier waren Frauen mit einem Anteil von 19 % gleich stark betroffen wie die Männer.

Rund 47 % der männlichen und 19 % der weiblichen Klientel hat nach eigenen Angaben schon selbst einmal Gewalt ausgeübt.

Straf- oder U-Hafterfahrungen hatten rund ein Viertel der Männer, aber nur 5 % der Frauen. Unter der männlichen Klientel hat sich damit seit dem Erhebungsjahr 2000 der Anteil mit Hafterfahrungen um acht Prozentpunkte erhöht. Bei der weiblichen Klientel ist lediglich eine leichte Steigerung um rund drei Prozentpunkte zu verzeichnen.

Der Prozentsatz bereits einmal verurteilter Alkoholkonsument(inn)en betrug im Erhebungszeitraum 2003 unter den Frauen 14 % unter den Männern 42 %, zusammen 34 %. Mit Blick auf das Jahr 2000 ist damit die Prozentzahl Verurteilter stark angestiegen: bei den Klienten um 26, bei den Klientinnen um elf Prozentpunkte.

Alkohol: Lebenssituation, Erwerbstätigkeit, Einkommen

Hinsichtlich des Familienstandes der im Erhebungszeitraum 2003 dokumentierten Alkoholkonsument(inn)en ist festzuhalten, dass die Zahl der ledigen Personen seit 2000 um vier Prozentpunkte auf 44 % stieg. Parallel ist der Anteil verheirateter Klient(inn)en um acht Prozentpunkte auf 27 % gesunken und die Zahl der dauerhaft getrennt lebender Klient(inn)en hat um vier Prozentpunkte zugenommen. Gleichzeitig ist der Personenkreis, der als allein stehend gilt, um sechs Prozentpunkte auf 48 % gewachsen.

29 % der 1.649 in Beziehung stehenden Klient(inn)en, nämlich 480 Personen, hatte eine Partnerin bzw. einen Partner mit Suchtproblemen, und zwar vornehmlich mit einer stoffgebundenen Sucht.

Rund 50 % Prozent der im Jahr 2003 dokumentierten Klient(inn)en waren Personen mit eigenen Kindern – eine gleich große Zahl wie im Erhebungszeitraum 2002. Unter den Frauen war der Anteil dabei größer (55 %) als bei den Männern (44 %). Bei 44 % der erfassten Konsument(inn)en leben Kinder mit im gemeinsamen Haushalt, auch hier lag der Anteil unter den Frauen höher. Sie betreuten ihre Kinder im eigenen Haushalt in 51 % der Fälle, während nur 40 % der Männer mit

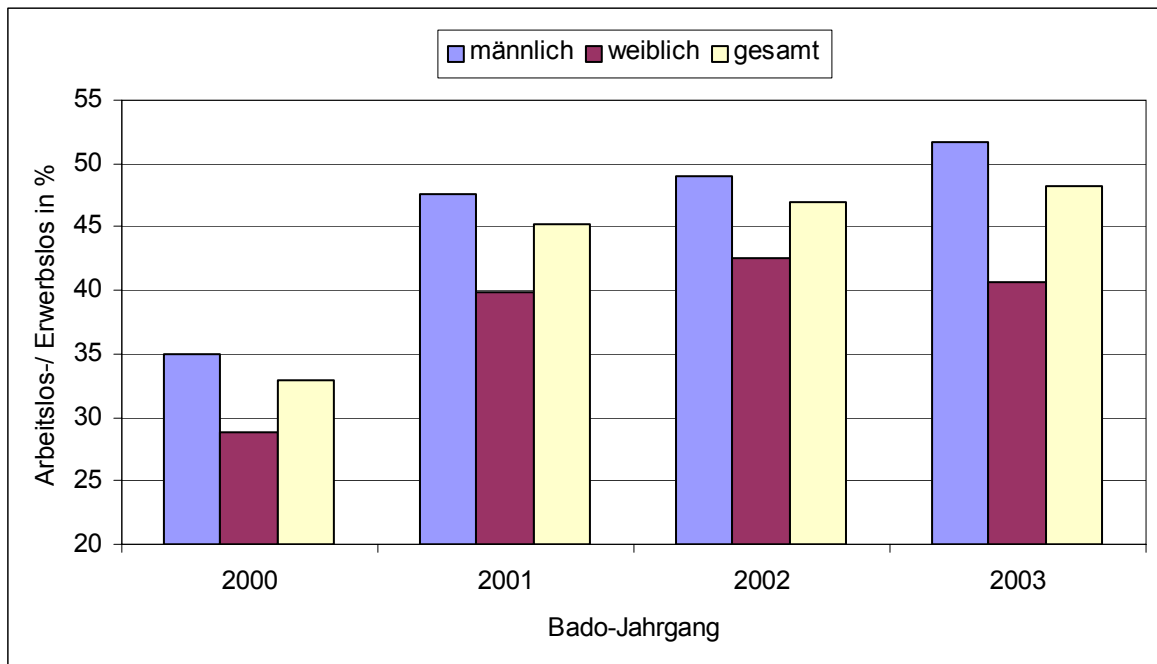
ihren Kindern zusammenlebten. Auffällig ist darüber hinaus der große Prozentsatz allein erziehender Frauen (30 %). Unter den Vätern waren nur 2 %, die ihre Kinder alleine erziehen. Der Anteil der Personen mit eigenem Wohnraum ist im Zeitraum 2000 bis 2003 von 92 % auf 90 % gesunken.

Betrachtet man die erfassten Klient(inn)en nach erreichtem höchstem Schulabschluss, so zeigt sich gegenüber dem Erhebungszeitraum 2002 ein weitgehend unverändertes Bild: Rund 50 % der Konsument(inn)en hatten einen Hauptschul- oder Sonderschulabschluss, 27 % einen Realschulabschluss und 19 % das Abitur erreicht. 6 % waren ohne Schulabschluss.

Hinsichtlich der Berufsausbildung ist festzuhalten, dass sich die Zahlen in diesem Bereich ebenfalls auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr bewegen: 75 % der dokumentierten Personen hatten eine Ausbildung abgeschlossen, 8 % abgebrochen und rund 17 % bisher keine Ausbildung begonnen. Vergleich man die Daten aus dem Jahr 2003 jedoch mit den Zahlen aus 2000, so lassen sich Veränderungen aufweisen, die auf eine deutliche Verschlechterung der Situation im Bereich Berufsausbildung hinweisen. Gegenüber dem Jahr 2000 lag der Anteil der Klient(inn)en, die bisher keine Ausbildung begonnen haben, um fünf Prozentpunkte höher. Gleichzeitig verringerte sich der Personenkreis mit abgeschlossener Ausbildung um vier Prozentpunkte.

Auch die Erwerbssituation folgt seit 2000 einem sichtbar negativen Trend (vgl. Abbildung 4). Gemessen an den Personen, die als erwerbstätig bzw. nicht-erwerbstätig erfasst wurden, stieg die Zahl der Arbeits- und Erwerbslosen unter den dokumentierten Konsument(inn)en bis zum Ende des Jahres 2003 von 33 % auf 48 %, das heißt um 15 Prozentpunkte.

Abbildung 4: Arbeits- bzw. erwerbslose Personen mit Alkoholproblemen differenziert nach Bado-Jahrgang



Gleichzeitig sank der Anteil der Personen, die ihre materielle Grundlage über Erwerbstätigkeit sichern konnten, seit dem Jahr 2000 um acht Prozentpunkte von 41 % auf 33 %. Gegenüber dem Erhebungszeitraum 2002 stagnierte diese Abwärtsentwicklung allerdings. Wie im Vorjahr – sicherte jeweils ein Drittel der Betroffenen den Lebensunterhalt durch Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosengeld/-hilfe bzw. Sozialhilfe. Um fünf Prozentpunkte auf 6 % angestiegen ist jedoch gleichzeitig die Zahl derjenigen, die in einer Institution, das heißt im Gefängnis, versorgt wird.

Die Schuldenbelastung der Klientel mit Alkoholproblemen im Jahr 2003 blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert: Ein Drittel hatte keine Schulden, ein Fünftel bis 2.500,- Euro und bei einem Drittel war die Höhe unklar. 16 % der Alkoholkonsument(inn)en hatten eine Schuldenbelastung über 2.500,- Euro.

Die Konsumhäufigkeit von Alkohol innerhalb eines Zeitraums von 30 Tagen unter den erfassten Klient(inn)en hat sich im Jahr 2003 gegenüber dem Vorjahr leicht positiv verändert. So sank der Anteil derjenigen Personen, die täglich konsumierten, von 36 % auf 32 %. Gleichzeitig stieg die Zahl der Personen, die keinen Alkohol tranken, von 35 % auf 40 %. Der Beginn eines problematischen Konsums lag bei der für das Jahr 2003 dokumentierten Klientel im Alter von 26 Jahren. Der Erstkonsum erfolgte zehn Jahre früher. Andere Drogen spielten bei der Gruppe der Alkoholkonsument(inn)en keine Rolle, mit der Ausnahme von Nikotin.

In den Bado-Jahren 2001 bis 2003 hat sich der dokumentierte Erst-Drogenkonsum unter Personen mit Alkoholproblemen verändert. So gab es im Jahr 2001 nur elf Klient(inn)en, bei denen der Erstkonsum von Crack erfasst wurde, 2003 waren es 74. Auch die Zahl der Personen mit einem dokumentierten Erstkonsum von Kokain ist von 184 auf 315 angewachsen.

Alkohol: Behandlungserfahrungen und Gesundheit

Von den im Erhebungszeitraum 2003 dokumentierten Alkoholkonsument(inn)en hatten sich – unverändert gegenüber dem Jahr 2002 – 66 % stationärer Entzugsbehandlungen unterzogen. Im Durchschnitt war ungefähr ein Entzug begonnen oder abgeschlossen worden. Ebenfalls analog dem Vorjahr hatten 47 % der Klient(inn)en im Durchschnitt bereits eine stationäre Therapie begonnen. Von diesem Personenkreis schlossen 80 % die Therapie ab. Gegenüber den teilstationären Maßnahmen, die 10 % der Personen mit Alkoholproblemen nachfragten, wurden ambulante Hilfen der Suchthilfe von 28 % der Klientel genutzt. Selbsthilfegruppen wurden von rund 40 % der Klient(inn)en in einem Zeitraum von zwölf Monaten aufgesucht.

Krankenhausaufenthalte unabhängig von Entzugsbehandlungen waren im zurückliegenden Jahr bei 23 % der Klientel notwendig. Damit verringerte sich die Zahl dieses Personenkreises um sechs Prozentpunkte.

Die Zahl der erfassten Personen mit gesundheitlichen Problemen ist im Erhebungszeitraum 2003 gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozentpunkte auf 55 % angestiegen. Dabei haben sich die vorrangigen Formen gesundheitlicher Beeinträchtigungen anteilig nicht verändert. An vorderster Stelle rangierten Magen-Darm- und Herzkrankheiten sowie Probleme mit dem Bewegungsapparat und Schlafstörungen.